

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

„Die Steuern bringen den Bauer nicht um!“

Marburg, 27. Jänner.

Der klerikale Reichsraths-Abgeordnete Karlon hat im Kreise von Parteigenossen zu Mooskirchen behauptet: „Die Steuern bringen den Bauer nicht um!“ — hat dies namentlich gesagt bei dem Hinweise auf die Grundsteuer, die um fünfundsanzig Prozent erhöht werden soll.

Aus der Mitte seiner eigenen Wählerschaft ist diesem Vertreter nun das Mißtrauen schwarz auf weiß gesandt worden zum schriftlichen Beweise, daß endlich die Tage gekommen, die ihm und seinen Freunden nicht gefallen.

Als die klerikale Partei noch in der Minorität sich befand und mit allen Mitteln nach der Herrschaft strebte, da sangen diese Herren ein anderes Lied; da waren es besonders die Steuern, deren Höhe die schärfste Waffe bot, um die Bauernschaft zu erobern. Heute weht freilich ein anderer Wind und hängen die Klerikalen den Mantel nach demselben. Heute ist vergessen, daß die Steuern, wie sie sind, nicht ertragen werden können. Heute wird verneint, daß die Vermehrung dieser Steuern den Bauer „umbringe“. Heute soll dieser auch die Vergrößerung seiner Bürde geduldig hinnehmen — die Verschönerung, welche mit Hilfe der Klerikalen beschlossen wird zu Gunsten der Polen — zum Gewinn für Jene, deren Stimmen die Klerikalen bedürfen, um auch die geistige Freiheit unterdrücken zu können.

Das Mißtrauen, das vom Wahlkreise des Abgeordneten Karlon ausgegangen, ist ein vergeblicher Mahnruf an die Rechte — ist ein Nothschrei, der nicht zum Herzen dieser Partei dringt. Verlassen und verläugnet sind nun die Bauern, welche den Klerikalen so gläubig vertraut — verlassen und verläugnet, aber trotzdem nicht verloren, ja gerade deshalb auf dem Wege zur sicheren Rettung: sie ermannen sich,

erheben sich, werben Teilnehmer und begeisterte Mitkämpfer.

Je wortbrüchiger die Klerikalen ihre Stellung benutzen und von ihren Bundesgenossen dieselbe ausbeuten lassen, desto gewisser ist dann ihr Fall und der Sturz ist um so tiefer, je hochmüthiger sie jetzt auf uns hinunter blicken und auf Jene, die sich ihrer Führung und Verschönerung entziehen.

Franz Biesthaler.

Auch eine Steuerquelle.

Eine k. k. Finanz-Bandes-Direktion hat — wie die „Wiener landwirthschaftliche Zeitung“ schreibt — die in ihrem Bereiche befindlichen Ortsbürgermeister successiv gefragt, ob und welches Äquivalent selbe für ihre Auslagen und Zeitverwendung als Bürgermeister seitens der Gemeinden jährlich beziehen. Diese Frage fandete nach einem neuen Steuerobjekte und man muß wirklich staunen, mit welcher Genialität ein solches herausgekügelt wurde. Die Beträge, welche die Bürgermeister beziehen, sind zumeist sehr knapp bemessen und bewegen sich etwa zwischen fl. 5 und 100. Da aber laut dem Einkommensteuerpatente v. J. 1849 Einkommen bis fl. 600 steuerfrei sind, und da überdies die Funktionszulagen und alle onerosen Genüsse zur Besteuerung nicht herangezogen werden dürfen, so konnte von dieser Seite aus eine Besteuerung nicht vorgenommen werden. Aber ganz unbesteuert konnte man diese Bezüge doch nicht lassen und so griff man zu einem anderen Mittel. Ein Bürgermeister, welcher fl. 50 jährlich bezieht, erhielt einen Zahlungsauftrag, in welchem ihm 93 kr. als Gebühr vorgeschrieben wurden. Es wurde nämlich so kalkulirt: fl. 50 per Jahr geben für die dreijährige Wahlperiode fl. 150, und von diesem Betrage entfallen nach Stala III des Stempel- und Gebührengesetzes 93 kr. — Ein anderer Bürgermeister eines nur 200 Einwohner zähl-

enden Ortes bezieht für seine Zeitverwendung zc. jährlich einen Neuner Korn, und dieser erhielt einen Zahlungsauftrag für 13 kr.!

Wir sehen, daß wir auf dem Wege sind, das Ungethäm, genannt Defizit, welches unserem Staatshaushalt jährlich entgegenrinst, endlich zu bewältigen; eine Vermehrung der Steuer auf eine das Volk nicht drückende Weise ist angebahnt. Bei so tüchtig geschulten Steuerbeamten wird das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen bald hergestellt sein und — es wird besser werden. Doch Scherz bei Seite, denn die Sache ist zu ernst, um auf eine bloß satyrische Weise abgethan zu werden.

Daß die Vorschrift dieser, wenn auch noch so unbedeutenden „Gebühr“ ganz und gar ungeseglich ist, das ist in jedem Kalender ersichtlich, denn es ist deutlich angeführt, daß nur Urkunden, welche auf bestimmte Beträge lauten, der bezüglichen Gebühr unterliegen. Die Beträge selbst sind nicht gebührenpflichtig, denn sonst müßten am Ende die Jahreslöhne der Diensthöfen auch noch versteuert werden, und so weit werden wir doch noch nicht sein. Ist nun die Vorschrift dieser Gebühr schon an und für sich merkwürdig, so ist der Umstand noch merkwürdiger, daß die Steuer gleich auf drei Jahre im Vorhinein vorgeschrieben wurde. Es ist von der Interpretation unserer Finanzgesetze schon so manche Probe bekannt geworden, aber eine so eigenthümliche wie die vorstehende war wohl noch nicht da. Ferner ist es auch nur dem Scharfsinne eines Finanz- oder Steuerbeamten vorbehalten, den Werth eines Neuner Korn im Vorhinein und ebenfalls auf drei Jahre zu bestimmen und daraus den Steuerfaktor zu ziehen. Wir haben gerade heuer Ortschaften genug, wo der Neuner Korn kaum 30 kr. werth ist. Derlei Umstände soll man bei den Finanz- und Steuerbehörden doch wissen und sollte sie auch berücksichtigen, bevor man eine ämtliche Ausfertigung erläßt.

Der Verus des Landmannes erlaubt dem-

Zeitspiel.

Die Gasselbaben.

Von Hermann Schmid.

(Fortsetzung.)

Mächtig und voll erklangen die Glocken in das laute vielstimmige Gebet, von drinnen aber brauste majestätisch die Orgel heraus und auch ein minder fromm geartetes Gemüth hätte sich erhoben gefühlt und mit eingestimmt, wenn es in feierlichen Absätzen erscholl: Heilig — heilig — heilig ist der Herr Gott Zebaoth; Himmel und Erde sind seiner Herrlichkeit voll!

Der Wallfahrer waren viele und vielerlei: Männer und Frauen, Kinder und Greise — vornehm und niedrig, arm und reich; manch ein Angesicht, durchleuchtet von andächtiger Erhebung, manches gleichgiltig, ohne Ausdruck und Gedanken den gewohnten Brauch ähend und die lange gelernten Worte wiederholend. Zu den ersteren gehörte ein Mädchen, das unter mehreren Altersgenossinnen einherschritt, durch nichts vor ihnen ausgezeichnet und doch die Bedeusamste von Allen. Sie hatte die schönen blauen Augen nicht kopfhängerisch zu Boden gesenkt, sie hielt nicht die gefalteten Hände nonnenhaft empor, und doch stand es

in jedem Zug ihres Angesichtes zu lesen, daß sie vollkommen ergriffen war von der Feier des Augenblicks, daß ihre ganze Seele die Worte mitbetete, die sie sprach. Ihr Wieder war nicht anders, das Silbergeschwür daran nicht reicher als das der Uebrigen; sie trug denselben niedrigen und breitrandigen Hut, der damals noch in der ganzen Umgegend üblich war, leidend aber von dem häßlichen Kopfstuch verdrängt wurde, dennoch fiel sie unter Allen auf wegen der eigenthümlich ernsten Anmuth ihrer Züge, wegen ihres freudig entschiedenen Wesens, das sich an ihr kundgab und das ahnen ließ, es müsse auch in ihrem Innern Alles hell und klar sein wie ein Bergwasser, dem man sicher trauen darf, weil man ihm bis auf den Grund sehen kann.

Wendel, der sie schon von ferne gewahrt geworden, erging es nicht anders; er fühlte, wie ihm das Blut mächtig zum Herzen und glühend zur Stirn drängte, und hätte er jetzt gleich vor sie treten müssen — der sonst so gewandte Bursch: wäre ihr wohl ohne Rath und Wort gegenüber gestanden; es war recht gut, daß das Gedränge am Eingange den Zug etwas stocken machte, er gewann dadurch Zeit, die Sprache und sich selbst wiederzufinden.

„Grüß Gott!“ flüsterte er halblaut der Vorübergehenden zu. „Der Bauer schickt mich,

daß ich Euch sagen soll, er sei voraus in das Bergwirthshaus. Ihr sollt . . .“

Er wollte noch mehr hinzufügen, aber das Mädchen ließ ihn nicht zu Ende kommen; so ruhig und freundlich ihre Augen eben geblickt hatten wie ein wolkenlos blauer Himmel, so gewitterhaft verfinsterten sie sich plötzlich und was ihm aus denselben entgegen kam, hatte vollständig die Wirkung des Blitzes. „Das hat wohl Zeit!“ rief sie in strengem Tone. „Ihr solltet Euch schämen, eine Störung zu machen in einem solchen Augenblick . . .“

Wendel hatte vor Ueberraschung noch kaum recht verstanden, was er gehört, als die Särende schon innerhalb der Kirchenthür verschwunden war — halb betäubt starrte er ihr nach; er sah die nach ihr Kommenden nicht mehr, er stand unbeweglich, bis drinnen vom Chore herab Trompetenruf und Paukenwirbel erscholl; der Priester war zum Beginn der Feier an den Altar getreten. Das schmettete auch ihn aus seiner Betäubung auf und jagte ihn von der Kirche weg, in heftigem Kampfe mit sich selbst, was er beginnen solle. Er fühlte die Kränkung um so bitterer, als sie ihm offen vor der ganzen Menschenmenge angethan worden, als er, seines guten Willens bewußt, wie Alle, die ihren Weg durch sich selbst gemacht haben, einen erhöhten Grad von Selbstgefühl

selben nicht, sich in das Labyrinth sämtlicher, mitunter recht sophistischer Steuergesetze zu vertiefen und Studien zu machen, ob denn all' die ihm zugrundeliegenden Zahlungsaufträge auch gesetzlich begründet sind. Aber selbst wenn er sich überzeugt hat, daß, wie im vorliegenden Falle, der Vorgang unrichtig und die Vorschreibung ungesetzlich ist, so hat er dann nicht immer Zeit und ist auch mit den Formen nicht so vertraut, um rechtzeitig und mit Erfolg zu protestieren, sondern er bedarf hierzu der Hilfe einer mit den Steuergesetzen vertrauten Kraft, was jedoch mit Auslagen verbunden ist. Aus diesen Ursachen haben auch nur wenige Bürgermeister gegen den erwähnten Zahlungsauftrag einen Rekurs eingewandt. Was hat nun die erwähnte Finanzbezirksdirektion? Sie konnte gesetzlich den Rekurs nicht abweisen, wollte aber auch wahrscheinlich durch einen, dem Rekurs Folge gebenden Bescheid nicht konstatieren, daß der Bauer im Rechte und die Steuerbehörde im Irrthume sei; sie schrieb daher die rekurrirten Beträge ab, ließ jedoch die Rekurrenten ohne Bescheid. Betreffs jener Beträge aber, welche nicht rekurrirt wurden, bleibt die Vorschreibung aufrecht.

Man wundert sich, daß der Bauer seinen Behörden und den Beamten derselben jeweilig mit Mißtrauen begegnet. Aber sind solche Vorgänge geeignet, Vertrauen zu erwecken? Unter den heutigen Verhältnissen ist das Amt des Ortsbürgermeisters eine Bürde, und die Anforderungen an seine physische Zeit und an seine intellektuellen Fähigkeiten sind so groß, daß nur wenige denselben entsprechen können. Aus letzterem Grunde, aber auch im Interesse der Verwaltung ist es nothwendig, daß dem Bürgermeister sein Amt von Oben herab erleichtert werde, und daß alle von den Behörden an ihn gelangenden Verfügungen eben so klar und leicht verständlich, wie gesetzlich korrekt seien. Wenn aber durch derlei Experimente demselben künstliche Verlegenheiten bereitet werden, denen er sich nur durch empfindliche Kosten entwinden kann, dann ist es kein Wunder, wenn das Rechtsgefühl in ihm erschüttert wird, wenn er jeder unbequemen höheren Verfügung mit Mißtrauen entgegensteht und wenn dieses Mißtrauen sodann auch in die Bevölkerung übergeht.

Zur Geschichte des Tages.

Die Staatswirthschaft wird auch durch die Ausarbeitung der Voranschläge gekennzeichnet. Der Voranschlag für 1881, kaum eingebracht, muß schon ergänzt werden und belaufen sich die Nachtragsforderungen auf 2 234.476 fl.

Die Rechte versteht das Schraubenmeisterhaft und sucht vor jeder Bewilligung

sich eine Gegenleistung auszubedingen. Die Mitglieder dieser Partei im Steuerauschuß haben nämlich den Beschluß gefaßt, für die Gebäudesteuer nur dann einzutreten, wenn die Regierung sich neuerdings bereit erklärt, die Wünsche der Rechte zu befriedigen.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus hat der „schwarze Baron“ die Finanzpolitik der Regierung verurtheilt, wie sie's verdient. Eine gute Verwaltung und nicht mehr sein wollen, als man wirklich ist! — darin gipfelt nach der Ueberzeugung dieses Redners die ganze Weisheit, die Rettung Ungarns. Allein Sennyey vergißt, mit den bekanntesten Größten zu rechnen — mit der Großmacht-Spielerei des herrschenden Stammes, mit der Korruption der regierungsfähigen und regierungsfähigen Klassen.

Vermischte Nachrichten.

(Verpflegungsbranche des österreichisch-ungarischen Heeres.) Die Branche soll vermehrt und neu uniformirt werden. Das Kriegsministerium soll diese Neuerung schon lange angestrebt haben, jedoch waren es stets die Geldauslagen, welche von diesem Schritt abhielten.

(Reparaturen an Pfarrhof-Gebäuden. Kostenfrage.) Das Vermögen der Kirche in Schib (Böhmen) wurde zur Bestreitung der Kosten der Baureparaturen an dem dortigen Pfarrgebäude ganz allein herangezogen. Dagegen wurde in dreifacher Richtung Beschwerde geführt, u. zw.: 1. weil die Kirche zu Schib unter einem anderen Patronate stehe als die Pfarre zu Schib und daher das Vermögen der Kirche ebensowenig herangezogen werden könne als der Patron; 2. weil wegen vorhandener eigener Bedürfnisse das Vermögen der Kirche nicht als zureichend nach dem Gesetze vom 7. Mai 1874 angesehen werden könne, um auch den Bau-Aufwand für die Pfarre zu decken; und 3. weil die von den Eingepfarrten zu leistenden Hand- und Zug-Arbeiten eben auch auf das Kirchenvermögen überwiesen worden sind. Der Verwaltungsgerichtshof hat aber die Beschwerde in allen drei Punkten zurückgewiesen, aus folgenden Gründen: Der erste Beschwerdepunkt streitet wider den klaren Wortlaut des auch für Böhmen publicirten Konkurrenz-Normales vom 7. Januar 1797, weil nach demselben Ausbesserungen, die wegen Länge der Zeit, wegen steten Gebrauches, durch feuchte Lage oder unvorhergesehene Zufälle nothwendig werden, vorzüglich aus dem Kirchenvermögen, welches eigentlich, so weit es zureicht, dazu bestimmt ist, zu bestreiten sind. Das Gesetz macht keinen Unterschied, ob Pfarrei und Kirche unter demselben Patrone stehen oder nicht. Die Pflicht

der Kirche ist eine primäre, jene der übrigen Konkurrenz-Faktoren aber nur eine eventuelle. Nach § 40 des Gesetzes vom 7. Mai 1874 wäre diese Anweisung bloß dann gesetzwidrig, wenn auch die laufenden Bedürfnisse der Kirche oder der Pfarre geschmälert würden, was nicht zutrifft. Nach dem bei 1 citirten Konkurrenz-Normale vom Jahre 1797 sind bei Ausbesserungen die Hand- und Zugarbeiten durch die Gemeinden erst dann zu leisten, wenn weder das Kirchenvermögen, noch das Uebermaß der Kongrua zulange, an welcher Bestimmung eine Abänderung bis heute noch nicht erfolgt ist.

(Bauernbewegung in Tirol.) Im Rathhaus Saale zu Brigen hat eine Versammlung von Bürgermeistern und Gemeindevorstehern der drei „alten Bauverbände“ Brigen, Mühlbach und Sterzing stattgefunden, um gegen die Erhöhung der Grundsteuer und der Haussteuer Verwahrung einzulegen. Die Rede, welche der Obmann dieser Versammlung — Karl Freiherr von Unterrichter — gehalten, war von zündender Wirkung. Er gedachte der Bervierfachung der Staatsschuld seit 1848 trotz der Zinsen-Reduzirung des Staatsschuld-Titel, wies auf das perennirende Defizit im Staatshaushalte hin, den die Monarchie schwächenden Ausgleich mit Ungarn, durch welchen die materiellen Interessen Bisthumsbankiens dem magyarischen Größenwahn zum Opfer gebracht wurden, endlich die beständigen Kongessionen der Regierung an die Slaven. Selbst das Bündniß Oesterreichs mit dem Deutschen Reiche sei nicht gegen alle Anfechtungen gesichert, nachdem noch in dem deutschen Wien dem schlauen Moskowiter Gehör geschenkt wird. Der Militarismus erheische ungeheure Opfer vom Volke. Derselbe ist auch in Tirol eine der Hauptursachen des ökonomischen Ruins des Bauernstandes. Die allgemeine Wehrpflicht involvirt den Abgang und die Vertheuerung unserer besten Arbeitskräfte. Das Baganten- und Armenwesen, der Mangel an Arbeits- und Korrektionshäusern sei in Tirol ein wahres Unglück für kleine, arme autonome Gemeinden, die überdies noch die Polizei in ihrer Bemerkung ausüben sollen. Die Unsicherheit auf dem Lande nehme im gleichen Schritt mit der Verarmung der ländlichen Bevölkerung zu, die Verschuldung der Landwirthe sei eine allgemeine; die Immobilien-Exekutionen häufen sich. Es fehlen billige Kredit-Institute für den bedürftigen Landwirth. Selbst die vielen Sparkassen in den kleineren Städten, welche sicherlich gute Zwecke verfolgen, schlagen zum Nachtheil des kreditbedürftigen Landwirthes aus. Früher war es ihm nicht schwer, kleinere Kapitalien gegen vier Prozent auf seinen Besitz aufzunehmen. Jetzt wandert alles Geld in die Sparkassen, welche bei den Ausgaben für ihre Regie

in sich trug, der jedes erfahrene Unrecht doppelt schmerzlich machte. Aber hatte Christel denn nicht das volle Recht, so zu handeln, wie sie gethan? War sie doch die Tochter, die einzige Tochter und darum bald selbst die Herrin des Hauses — was war es also, weshalb das schroffe Benehmen des Mädchens ihn so besonders empfindlich berührte?

Zum ersten Male hatte Wendel Anlaß, sich eine solche Frage zu stellen, und je schärfer und schärfer er zu ihrer Verantwortung in die Tiefen seines Herzens blickte, desto heller leuchtete ihm ein verborgener Funke gleich einer glimmenden Kohle entgegen, desto weniger konnte er es vor sich selber verbergen, daß das Mädchen für ihn nicht die Herrin und die Tochter des Hauses und seine Ergebenheit für sie eine ganz andere war, als die eines treuen Diensthboten. Er erschrad vor sich selbst bei der unerwarteten Entdeckung und war rasch entschlossen, einen anderen Dienst zu suchen und ein Haus zu verlassen, wo ihn, den armen Dienstknecht, doch nichts erwartete als stete stumme und hoffnungslose Dual, oder wenn sein Geheimniß jemals entdeckt würde, zu allem Leid noch ein aufgekauftes Maß von Schmach und übermäßigem Spott.

In diesen Gedanken schritt er wieder der Kirche zu, wo er der Botschaft halber das

Mädchen noch abwarten wollte, und es gelang ihm, durch eine der halbsoffenstehenden Seitenthüren noch hineinzuschlüpfen und ein Plätzchen zu finden, als eben der Geistliche in Mitte des Hochamts den Altar verlassen und die Kanzel bestiegen hatte, und nun in erhebender Rede den Segen und das Glück des Christen pries, der keine Ursache habe zu bangen vor irgend einem Leid oder Geschick der Erde, denn über ihm walte der dreieinige Gott, ein Gott unendlicher Macht, denn „Himmel und Erde seien seiner Herrlichkeit voll“!

Wendel war zu sehr mit seinen eigenen Gedanken und Gefühlen beschäftigt, als daß die Worte des Predigers für den Augenblick tiefer zu dringen vermocht hätten, als in sein Ohr — seine Seele war bei anderen Dingen und sah ihm bald völlig in den Augen, denn an der Säule vorüber gegen die Kanzel blickend gewahrte er bald, daß er gerade so stand und des Gedränges wegen stehen bleiben mußte, daß er Derjenigen, die er fortan zu meiden entschlossen war, gerade ins Angesicht sah. Sie hatte sich bei Beginn der Predigt in den Kirchstuhl gesetzt und sah nun, den Kopf nach der Kanzel gewendet, ernst aufmerksam mit unverwandtem Anblick und voll aufgeschlagenen Augen vor ihm da. Und je mehr er das liebe, holde Antlitz betrachtete, desto unbegreiflicher dankte

ihm, was ihm vorher begegnet war — dieselben Augen, die ihn so zürnend angeblickt hatten, und die jetzt so ruhig nach oben gerichtet waren wie ein sanfter Stern der Sommernacht, hatten ihn schon manchmal mit Blicken gegrüßt, aus denen es ihn ansahen wie ein freundliches Morgenroth, wie der erste lichtbringende Sonnenstrahl eines schönen Tages. Als er ihr unlängst die verlaufene schwarz-schneidige Kalbin, die sie so gern hatte, wiederbrachte in der finsternen Nacht, da Alle schon das Suchen und die Hoffnung des Findens aufgegeben, hatte sie ihm da nicht mit einem Blick gedankt, in dem mehr zu liegen schien als die Zufriedenheit der Herrin und der Dank der Hausgenossin? Und als er neulich vom Rosenheimer Markt ihr das Lied vom schönen Tegernsee, das sie so gern hörte und sang, gedruckt mitbrachte, war es nicht gewesen, als ob sie es schon auf der Zunge gehabt, ihn „lieber Wendel“ zu nennen und ihm zum Dank gar die Hand zu reichen? So hoch und weit die Hallen der Kirche emporstiegen, so erfrischt kühl die Mäulust durch die offene Pforte säufelte — es war ihm zu eng und zu heiß und trieb ihn wieder hinaus ins Freie, wo er hochaufathmend zwischen den Saatsfeldern dahinschritt und so tiefkinnig in die Halme des eben in Aehren schießenden Weizens und die

ein Darlehen nicht unter fünf Prozent auf Hypothek bewilligen können. Die Justizpflege auf dem Lande vertheuerte sich auch bedeutend, da viele Rechtsgeschäfte, welche früher umsonst oder gegen mäßige Kosten bei Gericht besorgt werden konnten, nun von den meisten Gerichten den Advokaten und den Notaren übertragen werden. Die hohen Besitzveränderungs-Gebühren erschweren auch den Verkauf und Austausch von Realitäten. Die für Tirol ganz unpassende Branntweinsteuer sei mit so vielen fiskalischen Verzögerungen verbunden, daß der Bauer es lieber vorzieht, auf das Brennen seines Stoffes zu verzichten, als sich jenen auszusetzen. Das hauptsächlich Viehzucht treibende Tirol ist reich an Salz, aber die hohen Monopolpreise lassen kaum zu, daß der Bauer diesen Luxus für sein Vieh sich erlaube. Der agrarischen Mißstände aller Art seien so viele, daß endlich mit aller Energie denselben von Seite Derjenigen, die der Schuh am ärgsten drücke, zu begegnen sei. Den slavischen Sonderinteressen darf nie und nimmermehr das treue Tirol zum Opfer gebracht werden. Redner hob besonders hervor, daß die heutige Zusammenkunft nicht den Charakter einer Agitation des Bauernstandes mit Ausschließung der andern Gesellschaftsklassen trage. — In Tirol beweise die Geschichte seit Jahrhunderten, daß nie Groll und Neid unter den verschiedenen Klassen der Bevölkerung geherrscht habe, da jeder Stand in vollstem Einklang und wechselseitiger Unabhängigkeit sich der Vertretung der eigenen Interessen erfreute. (Wiederbelebung Erfrorener.) Der Ansicht, daß Erfrorene nicht in einen heißen Raum gebracht und daß Wiederbelebungsvorversuche nur unter allmältiger Erwärmung vorgenommen werden dürfen, treten die neueren Physiologen auf Grund von Experimenten an Thieren entgegen; sie bekräftigten vielmehr die sofortige Anwendung eines heißen Bades von 30° R. und höher, eventuell den einseitigen Aufenthalt in einem auf 23 bis 24° R. erwärmten Zimmer. Man hat nämlich Hunde in kalter Luft von — 17° C. gehalten und sie darauf in Kältemischungen von — 15° C. gepackt bis zum vollständigen oder fast vollständigen Aufhören der Athmung und nur noch ziemlich deutlich wahrnehmbarer Herzthätigkeit. Von 20 Versuchsthieren, bei welchen die allmältige Wiederbelebung im kalten Räume vorgenommen wurde, gingen 14 zu Grunde; von den 20 sofort in ein warmes Zimmer gebrachten 8, aber von den 20 sofort in heißem Wasser gebadeten keines. Besonders auffällig war die Schnelligkeit des Wiedereintrittes aller Körperfunktionen im heißen Bade, wahrscheinlich in Folge der raschen und allgemeinen Erwärmung des Blutes.

rothen Kleeblumen hinein sah, als wolle er das geheime Gesetz ihres Werdens und Wachstums ergründen oder als suche er das vierfache Kleeblatt, welches der Sage nach an seinem Träger das Glück zu bannen vermag.

Der Wiederbeginn des Geläutes erinnerte ihn an das Ende des Gottesdienstes und daß es Zeit sei zur Kirche zurückzukehren; unfern des Hauptthors unter den Bänden blieb er stehen, weil er von dort die Wege nach allen Richtungen überblicken konnte. Bei den letzten volltönenden Kadenzgen der Orgel drängte bald das strömende Volk ins Freie und so einmüthig wie vorher zu Gebet und geistiger Erhebung eilten jetzt die Schaaren der leiblichen Erquickung im nahen Wirthshause zu. Rasch hatte die Kirche sich entleert, bald kamen an dem Garrenden nur noch verspätete Einzelne vorüber, und nicht lange, so stand Wendel wieder ganz allein unter den Bänden, ohne die Erwartete erblickt zu haben: sie mußte entweder noch allein in der Kirche geblieben, oder er hatte, trotz seiner Aufmerksamkeit, sie dennoch im Gedränge übersehen.

(Fortsetzung folgt.)

Marburger Berichte.

(Erinnerung an Hofer's Enkel.) Mitte April 1848 war ganz Marburg in freudigster Bewegung. Auf dem Bahnhofe stand eine Kompagnie der akademischen Legion — es waren die Tiroler Studenten von Wien, die ausgezogen, um in der Heimat die Alpenwacht aufzuhalten gegen die Einfälle der Wälschen. Die wackere Schaar wurde hier mit Sang und Klang empfangen und gastlich bewirthet. In derselben befand sich ein alter, freundlicher Priester — Gaspinger, der Heldenführer vom Jahre 1809 und befand sich auch ein vierzehnjähriger Knabe, eine lebfrische Gestalt in Tirolertracht — der Enkel des Andreas Hofer. Der jüngste „Kobler“ wurde umarmt und geküßt; er wurde auf den Tisch gehoben, um leichter gesehen zu werden und schwang zur Begrüßung fröhlich seinen Schützenhut. Diese Studentenkompagnie, von hier aus mittels Wagen nach Tirol besördert, nahm ihre Aufstellung am Gardasee. Im Gefechte bei Ponte di Legno stand auch der Enkel Hofers und hielt sich tapfer. Der Tirolerknabe von damals war in unserer Zeit Notar zu Amstetten, Mitglied des Abgeordnetenhauses, vom Groß-Grundbesitze Tirols gewählt und saß als Volksvertreter auf Seite der Linken. Der Tirolerknabe von damals ist jetzt wahnsinnig geworden und wird sein Zustand als hoffnungslos geschildert.

(Bräune.) Während der Zeit vom 17. bis 23. Jänner sind in Marburg sechs Kinder an Diphtheritis gestorben.

(Güterverkauf.) Ritter von Drasche hat sein Gut Gairach und seine Koblenwerke Bresno, Subajama und Reichenburg an den Großindustriellen J. Geipel aus Böhmen verkauft.

(Selbstmord.) In Stomern bei Bonobitz hat sich der Grundbesitzer P. Granitschan vergiftet — aus Born darüber, daß er seinem einzigen Sohn eine Hube unentgeltlich abgetreten,

(Ueber Krankenpflege auf dem Lande.) Im Cillier Ärzteverein hielt Dr. Kotschevar einen Vortrag „über die Krankenpflege auf dem Lande“ und legte den Entwurf einer Weisung an die Gemeindeämter vor. Diese Weisung lautet nach der „Cillier Zeitung“ im Auszuge: 1. Die Gemeinde ist verpflichtet armen Kranken die nöthige Hilfe zu leisten. 2. Die Gemeinde ruft zu armen Kranken den Arzt. 3. Die Gemeinde hat den Ackerhebammen die Ausübung der Praxis zu verbieten und geprüfte Hebammen anzustellen. 4. Die Gemeinde ist verpflichtet zu armen Gebärenden die Hebamme zu rufen. 5. Sobald 6 bis 8 Bewohner einer Gemeinde an einer ansteckenden Krankheit erkranken, hat die Gemeinde dies der Bezirkshauptmannschaft anzuzeigen, welche dann das Epidemieverfahren einleitet. 6. Die Gemeinde hat Sorge zu tragen, daß Wahn- und Blödsinnige in die Irrenanstalt abgegeben werden. 7. Unheilbare Geistesranke und Sieche hat die Gemeinde zu versorgen. 8. An geh. Krankheiten Leidende sind durch einen Arzt zu untersuchen und an ein Spital abzugeben. 9. Jeder Hauseigentümer ist verpflichtet, jeden Fall einer ansteckenden Krankheit sogleich zur Kenntniß der Gemeinde zu bringen. Zur Durchberatung dieses Entwurfes wurde ein Dreierausschuß gewählt, bestehend aus den Herren: Dr. Kotschevar, Dr. Schnedig und Dr. Nedermann.

(Thierkrankheiten.) In St. Florian, Topolschitz und St. Bartholomä (Bezirkshauptmannschaft Windisch-Gratz) ist der Milzbrand der Schweine ausgebrochen.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 30. Jänner wird um 10 Uhr Vormittag ein Gottesdienst abgehalten, nach dessen Schluß eine allgemeine Versammlung aller stimmberechtigten Gemeindeglieder mit folgender Tagesordnung stattfindet: 1. Rechenschaftsbericht über 1880; 2. Bericht der Rechnungsrevisoren; 3. Wahl der Rechnungsrevisoren für 1881; 4. Personalzulage des Pfarrers und Krankheitskostenbeitrag aus Gustav-Adolf-Bereinsgeldern; 5. Anträge und Wünsche.

(Wohlthätigkeits-Bazar.) Das mit ehrenhaftem Willen begonnene Bazar-Unternehmen des Frauen-Wohlthätigkeits-Vereines

hat alle Aussicht, mit bestem Erfolge beendet zu werden, namentlich deshalb, weil die Bewohner Marburgs jene achtungsvolle Theilnahme zeigen, welche das Gute verdient. Die Gelegenheit, ein leichtes und gutes Werk menschlicher Liebe zu üben, wird insbesondere von der Damenwelt fleißig benützt und erübrigt nichts, als den edlen Wettstreit anzuerkennen, mit welchem die Gaben dargebracht werden. Auf diese Weise sieht sich das Komite heute bereits im Besitze so vieler Spenden und darunter so viel Schönes und von wirklich gebiegem Werthe, daß der Glückshafen als ein Glanzpunkt des Festes sicher ist. Der Preis eines Looses ist mit 10 kr., im Vergleiche zu den günstigen Gewinn-Chancen, sehr niedrig angesetzt und ist es dem Komite, durch das freundliche Entgegenkommen des Fräuleins Hofbauer (Tabaktrafik in der Grazervorstadt), des Buchdruckereibesizers Herrn Johann Leon am Hauptplatze und des Buchdruckereibesizers Herrn Eduard Janschitz, ermöglicht, zur besonderen Bequemlichkeit des Publikums mit dem Vorverkauf der Loose an den obgenannten drei Orten Montag den 31. Jänner zu beginnen. — Vielfachen Anfragen zu begegnen, ersucht uns das Komite auch um die Mittheilung, daß der löbliche Kasino-Verein in diesem Falle die beiden Säle zu freier Verfügung an den Wohlthätigkeits-Verein überlassen hat, und daß demnach der Eintritt nicht nur Kasino-Mitgliedern, sondern überhaupt Jedermann ermöglicht ist.

(Sänger-Kränzchen.) Der hiesige Männergesang-Verein veranstaltet am 12. Februar l. J. in den unteren Kasino-Lokalitäten ein Kränzchen, zu dem nur die ausübenden und unterstützenden Mitglieder des Vereines Zutritt haben. Bei der großen Beliebtheit, deren sich diese Kränzchen in den früheren Jahren erfreuten, steht ein zahlreicher Besuch dieser von so vielen Seiten sehnsüchtig herbeigewünschten Karnevalsunterhaltung zu erwarten.

(Handels-Kränzchen.) Das hiesige Handels-Kränzchen, für welches sich bereits das Komite konstituiert hat, findet am 19. Februar in den ebenerdigten Kasino-Sälen statt.

Theater.

Die Dienstag den 25. Jänner stattgefundene Benefize-Vorstellung unserer Lokal- und Operettensängerin Fräulein Sophie Gelpke erfüllte nur im geringen Grade die Erwartungen der Besucher. Zur erfolgreichen Aufführung des Poffen-Lustspiels „Mina“ von Meilhac und Halévy gehört zunächst mehr Studium von Seite der Darsteller, damit die Spannung beim Publikum wenigstens in dieser Beziehung nicht verloren geht, und dann auch ein anderes Publikum, das für französische Produkte mehr Ambition mitbringt. Völlig werthlos wird man die Arbeit nicht nennen können, da selbe eine erkleckliche Anzahl von Schattenbildern der modernen Gesellschaft zur Ansicht bringt, besonderen Geist und Witz vermochten wir aber weder im Dialoge, noch im Ganzen zu erblicken, wie denn auch der dramatische Bau des Stückes sich leicht über die gewöhnlichsten Regeln hinwegsetzt. Die Benefiziantin erhielt eine Kranzspende und wurde durch Beifall ausgezeichnet, der sich zeitweilig auch auf die Herren Alberti und Rasch übertrug.

Mittwoch den 26. Jänner. „Die Perlenkette“. Charaktergemälde in 2 Abtheilungen von Karl Holtei. Wieder müssen wir einen recht gelungenen Theaterabend verzeichnen; die Palme desselben errang sich Herr Rasch als „Hans Jürge“. Sein seelenvolles und fein charakterisiertes Spiel, das bei den packendsten Szenen frei von jeder Uebertreibung war, ergriff mächtig und fand den verdientesten Beifall. Desgleichen wirkungsvoll spielten auch Frau und Herr Alberti. Dennoch müssen wir noch Fräulein Gelpke, welche das Stubenmädchen mit großer Natürlichkeit gab. Leider hatten sich zu diesem mustergiltigen Stücke nur wenige Besucher eingefunden.

Letzte Post.

Im Abgeordnetenhause gelangt heute der Antrag Schönerer's, betreffend die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes zur ersten Besung.

Die ungarische Regierung hat alle frankten und abwesenden Parteigenossen des Abgeordnetenhauses einberufen und rechnet für die Gebäudesteuer auf eine Mehrheit von zwanzig Stimmen. Der italienische Demokratentag wurde auf den 14. Februar verschoben; Garibaldi wird den Vorsitz führen. Die Pforte soll beabsichtigen, die Steuern auf zwei Jahre voraus einzubeheben.

Der Verein zur Unterstützung armer Volksschulkinder in Marburg beehrt sich hiermit, alle P. T. Mitglieder zur Theilnahme an der am 29. Jänner d. J. im Casino, ersten Stock, um 1/2 8 Uhr Abends stattfindenden diesjährigen

Vereinsversammlung
höflichst einzuladen. (122)

- Tagesordnung:**
1. Berlesung des Protokolls der letzten Vereinsversammlung.
 2. Jahresbericht des Sekretärs, des Kassiers u. Deponomen.
 3. Dotirung des Reservefondes aus dem Kassareste vom Jahre 1880 laut § 18 der Statuten.
 4. Neuwahl des Vereinsauschusses.
 5. Wahl der Rechnungsrevisoren.
 6. Freie Anträge.

Die Vereinsleitung.

Eislauf

Gasthaus „zur Loferne“
vormals Furthar'scher Leich.
Entrée 10 fr. (123)

Ein Fächer gefunden
beim letzten Jägerkränzchen. (124)
Im Comptoir d. Bl. abzuholen.

Gesucht wird ein möbliertes
Zimmer nebst ganzer Verpflegung bei einer soliden Familie in der Nähe der Kärntnervorstadt von einem jungen Manne mit 1. April d. J. Anträge im Comptoir d. Bl. abzugeben, wofelbst Näheres mitgetheilt wird. (125)

Apotheker J. Nussbaumer's Medicinalweine.

Warnung! Da vielfach Versuche gemacht werden, meine Präparate durch andere, gänzlich unwirksame, ja oft schädliche Mischungen substituieren zu wollen, so mache ich die P. T. Käufer aufmerksam, ausdrücklich „J. Nussbaumer's China-Eisen- und China-Malagawein“ zu verlangen. (108)

„China-Eisen-Malagawein“
ist das einzige vollkommen zuverlässige und sicher ohne Nachtheil für die Zähne wirkende Mittel zur Blutbereitung und Blutreinigung, zur schnellsten Behebung von: Bleichsucht, Blutarmuth, Krankheiten des Magens, Migraine, Sicht und Rheumatismus, Scrophulose, Kehlkopf-, Nachen- und Lungenkrankheiten.

„China-Malagawein“
vorzügliches Stärkungsmittel für schwächliche Kinder und Frauen nach schweren Krankheiten, namentlich im Wochenbette.

Zeugnisse: In zahlreichen Fällen von Mhachitis, Scrophulose, Anämie u. habe ich den China-Eisen-Malagawein des Herrn Apotheker J. Nussbaumer in Klagenfurt in Anwendung gebracht; der Erfolg war ein äußerst günstiger und ich kann diesen Wein wegen seiner leichten Verdaulichkeit, Schwachhaftigkeit und vorzüglichen Wirkung auf das Wärmste empfehlen.

Dr. Fürth,
k. k. Universitätsdocent, Abth.-Vorstand der
Wien, Dezember 1880. allg. Poliklinik.

Ich bestätige, daß ich in dem China-Eisen-Malagawein des Herrn Apotheker J. Nussbaumer in Klagenfurt ein Mittel von vorzüglichem, sehr leicht verdaulichem Art gefunden habe und dasselbe bestens empfehlen kann.

Linz a/D. 1880. Prof. Dr. J. Thaler.

Der Gefertigte bestätigt mit Vergnügen, daß der China-Eisen-Malagawein des Herrn Apotheker J. Nussbaumer in Klagenfurt ein Präparat von anerkannter Güte und Wirksamkeit ist und in seiner Eigenschaft auf Blutbereitung und die Verdauung anregend, alle anderen Eisenpräparate bei Weitem übertrifft.

Linz a/D. Dr. L. Winternitz.
Senden Sie mir umgehend 10 Flaschen Ihres China-Eisen-Malagaweines, welcher meine Frau, die seit Jahren Unterleibs-leidend war, vom Tode rettete.
Wien, 18. Oktober 1880. Dr. Ign. Weiss.

Central-Versendungs-Depôt: J. Nussbaumer,
Apotheker in Klagenfurt.
Depôt in Marburg bei Herrn Apoth. J. Bancalari.

Vom 1. Januar 1881 an erscheint das Unterhaltungsblatt der Illustrirten Frauen-Zeitung

alle vierzehn Tage in zwei Doppelbogen (sechzehn Seiten) ihres grossen Folio-Formates. Diese bedeutende Vermehrung erfolgt, ohne dass der Preis 2 Mark 50 Pfennige das Vierteljahr (das Modenblatt sammt Schnittmustern und die farbigen Modenbilder eingeschlossen) irgendwie erhöht würde.

Der neue Jahrgang wird an Novellen unter Anderem enthalten:

Viola. Von Hans Arnold. — *Baldine.* Von Karl Edmund Eder. — *Am Bosphorus.* Von O. Ernst. — *Adelma.* Von Julius Grosse. — *Die Prinzessin von Portugal.* Von Alfred Meissner. — *Die Dogarossa.* Von Carl Marquard Sauer. — *Der Schaktarp.* Von Ernst Wichert. — *Klein Glück das beste.* Von Paul Victor Wichmann. — *Eros, der Herrscher.* Von Ludwig Ziemssen. —

Obwohl das Unterhaltungsblatt der „Illustrirten Frauen-Zeitung“ nur alle vierzehn Tage erscheint, bringt dasselbe bei seinem nunmehrigen Umfange von jährlich 48 Doppelbogen grössten Folio-Formates an Erzählungsstoff soviel, wie fast neun Romanbände, — an Feuilleton-Artikeln und in den Rubriken Verschiedenes, Frauen-Gedenktage, Aus der Frauenwelt, Die Mode, Wirthschaftliches, Briefmappe weiterhin soviel, wie fast zehn Romanbände, so dass — das Modenblatt und die farbigen Modenbilder abgerechnet, — die Zeitung weniger kostet, als das Lesegeld in der Leihbibliothek für die gleiche Anzahl von Bänden beträgt. Dabei sind die jährlich über 150 Illustrationen (nicht selten seitengrosse Holzschnitte), die zu dem Besten zählen, was auf diesem Gebiete geleistet wird, gar nicht mitgerechnet.

Die Ausgabe mit allen Kupfern (4 Mark 25 Pf. das Vierteljahr) enthält vom 1. Januar 1881 an, ausser dem Modenblatt sammt Schnittmustern und dem Unterhaltungsblatt,

jährlich 36 farbige Modenbilder,
" 12 " Kostümbilder,
" 12 " Kinderbilder.

Probehefte liegen in allen Buchhandlungen zur Ansicht aus, sind auch direct von der Expedition, Berlin, W., Potsdamer Strasse 38, gegen Einsendung von 50 Pfennigen zu erhalten.

Bestellungen werden jederzeit angenommen in allen Buchhandlungen und Postanstalten. (66)

Abonnements-Einladung auf DER BAZAR

Illustrirte Damen- und Moden-Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährig nur 2 1/2 Mark (in Oesterreich nach Cours.)

Jährlich erscheinen:

24 Nummern m. Moden u. Handarbeiten, 24 Supplemente, 500 Schnittmuster,
24 Nummern mit Unterhaltung, 24 Beilagen.

12 colorirte Modenbilder.

Bestellungen auf diese bestellte und weitverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen und Postämter jederzeit entgegen. (1047)

3. 15819. Exekutive (106) Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Dr. Heinrich Lorber die exekutive Versteigerung der den Eheleuten Rudolf und Josefina Babinski gehörigen, gerichtlich auf 16960 fl. geschätzten Realität C. Nr. 93 ad Stadt Marburg, das sogenannte „Hotel Mohl“ in der Herrengasse zu Marburg, bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen und zwar die erste auf den 2. März, die zweite auf den 6. April, die dritte auf den 11. Mai 1881, jedesmal Vormittags 11 Uhr hiegericht, Amtszimmer Nr. 4 mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der hiegericht. Registratur eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 20. November 1880.

Budel und Mehlfasten

wegen plötzlicher Abreise billig zu verkaufen in der Dreieckerei Postgasse Nr. 9, Marburg. (101)

Ein Gewölbe

und ein Keller auf 30 Startin zu vermieten in der Postgasse Nr. 4.

Eine Wohnung

mit 2 großen, 1 kl. Zimmer, Sparherdfüche, Keller, Boden, Holzlage und einem kleinen Garten ist um den billigen Preis von 120 fl. per Jahr zu vermieten. (72)

Anzufragen Kärntnervorstadt Nr. 33 neu. Dasselbst ist auch ein grün angestrichener zweispänniger Schlitten billig zu verkaufen.

Heu-Verkauf.

Im Markte St. Leonhard in B. B. sind 400 bis 500 Ztr. reines gutes Heu zu verkaufen. Anzufragen bei der Eigenthümerin Frau K. Sohler in Pettau. (126)

Bäckerei-Verpachtung.

Im Markte St. Leonhard in B. B. ist eine Bäckerei sammt Grundstücken zu verpachten. Anzufragen bei der Eigenthümerin Frau K. Sohler in Pettau. (127)

Pferdefleisch

besten Qualität per Kilo 24 fr. Ferner ist daselbst täglich frisch gekochtes gutes Geflücht zu haben, pr. Kilo 32 fr. ohne Wein. Blumengasse 6, Reschmann'sches Haus, Peter Kriegseis, Pferdefleischhauer.

Ein auf frequentestem Posten gelegenes Gewölbe am Burgplatz ist vom 15. Februar an zu vermieten. (92) Auskunft bei Heinrich Kurnig.